

zog heraus ins blühweiße Mühlental. Hier saß ein Häuflein Kinder in den Blumen, sich zu schmücken zum lustigen Ringelreihen. Plötzlich aufspringend, rief der Kleinste: „Gesellen, horcht! Traun, das ist kein anderer als Herr Walther!“ Schon kam der Sänger aus dem Hag. Da hob das kleine Volk ein Schreien und Jauchzen an: „Eya, Eya! Gott grüße dich Herr Walther von der Vogelweiden!“ Keck hatten Buben den Schimmel erklettert; die Mädel in ihren kurzen Röckchen reichten ganze Hände voll Blumen dem lieben Manne hinauf. Der ließ sich nicht lange bitten. Alsbald saß er am Bache mitten in Laub und Gras, umsprungen von den Kleinen, umsungen von seinen Waldvögelein. So schlangen sie den Ringelreihen immer und immer wieder, bis die Abendsonne ins Mühlental schien. Da nahm der Spielmann die kleinsten aufs Pferd; die Buben liefen voraus, es in allen Höfen zu künden: „Herr Walther ist wieder im Land!“

Die frohe Botschaft flog von Haus zu Haus. Als der Mond aus dem Tale stieg, beleuchtete sein weißes Licht die ganze Gemeinde, die sich unter der Dorflinde um den Sänger versammelt hatte. Eng aneinander gedrängt, horchten sie alle, was der fahrende Mann zu singen und zu sagen wußte von Kriegsgesang und Fehde, von lieben und leiden Mären, die sich zugetragen draußen in der weiten Welt, auch von lustsamen Geschichten, Schwänken und Schelmenstücklein, von kurzweiligem Mummenschanz und Turnieren. Dann aber lockte die Fiedel zum Reigen, daß die Freude noch lange durch die Nacht hinklang. Und wer hatte all das Glück ins stille, weltferne Dörflein gebracht? „Eya,“ riefen sie durch die Täler und Höhen, „wer anders als unser viellieber Herr Walther von der Vogelweiden!“

Nicht mit reichen Gaben bedacht, doch mit der Liebe aller beschenkt, trabte der Spielmann in einen neuen Morgen hinein. Niedriger wurden die himmelanstrebenden Felswände; liebliches Grün überzog die sanften Gehänge, und in ihren Tälern lachten stille grüne oder blaue Wasser. Da mußte der Schimmel oft stillstehen, damit der Sänger all die Wunderpracht der Heimat erfasse. Gen Abend pochten Roß und Reiter müde an der Pforte Hohenschwangaus.

Längst hatte des Wächters Horn vom weitausschauenden Bergfried den Gast gemeldet. An der Brustwehr des Burggrabens stand die neugierige Jugend, des Ballspiels und Haschens vergessend.